

Typogr. u. Redaktion  
Dresden-Neustadt  
H. Reihner Gasse 3.

Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend  
1 r 4.

Abonnements-  
Preis:  
vierteljährl. M. 1,50.

Es beziehen durch  
die kaiserlichen Post-  
anstalten und durch  
unser Boten.  
Bei freier Lieferung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine Ge-  
bühr von 25 Pfg.

# Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag  
Mittwoch u. Freitag  
Mittag angenommen  
und kosten:  
die 1. Spalte 15 Pf.  
Unter Eingangs:  
30 Pf.

Inseraten-  
Ausnahmspreise:  
Die Arnoldische  
Buchhandlung,  
Invalidenbank,  
Goswiesenstein & Bogler,  
Waldschmidt & Wölfe,  
G. H. Daube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Hamburg, Berlin,  
Frankfurt a. M.  
u. s. w.

Nr. 38.

Donnerstag, den 30. März 1882.

44. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal der „Sächsischen Vorzeitung“,  
„Vier und vierzigster Jahrgang“,

nehmen alle kaiserlichen Postämter, Postexpeditionen und Landpostboten gegen Vorauszahlung von 1 Mark 50 Pf. Bestellungen an; auch kann das Blatt, wenn es verlangt wird,  
pünktlich in's Haus gesandt werden.

Diesemjenigen Pränumeranten in Dresden und Umgegend, welche ihre Bestellungen direkt bei uns (Neustadt, H. Reihnergasse Nr. 3), oder bei den von uns angestellten Boten machen,  
erhalten die Zeitung jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** ohne irgend eine Preiserhöhung zugesandt.

Dringend ersuchen wir aber, die Abonnements-Bestellungen gefälligst sofort machen zu wollen, indem wir bei späteren Aufträgen für die Nachlieferungen der bereits erschienenen  
Nummern nicht einsprechen können.

**Inserate** finden bei der bedeutenden Auflage der „Sächsischen Vorzeitung“ durch dieselbe sowohl in Dresden und dessen Umgegend, als auch im ganzen Lande die ausgebreitetste  
Verbreitung.

Die Verlags-Expedition.

## Politische Weltanschauung.

**Deutsches Reich.** Mit der Abreise des deutschen Reichskanzlers nach Friedrichsruhe scheint eine Ruhepause in den Kämpfen der inneren und auswärtigen deutschen Politik eingetreten zu sein. Die Sorge um die künftige Gestaltung der Beziehungen zu Russland ist durch den Depeschewechsel der beiden Kaiser, durch die Reise des Großfürsten Wladimir nach Wien und die Verlegung Skobelevs nach Turkestan, so ziemlich beschwichtigt. Man darf wohl annehmen, die Friedensliebe des Petersburger Hofes habe den Sieg davongetragen über die mongolischen deutschfeindlichen Gelüste der moskowitzischen Slaven. Eine nachträgliche Rückwirkung der beseitigten Gefahr auf die innere Politik des deutschen Reiches scheint aber dennoch unvermeidlich, wenn man annimmt, daß nur die numerische Stärke des deutschen Heeres im Stande ist den trotz ihrer jetzigen Freundschaften innerlich erbitterten slavischen Gegnern dauernd zu imponieren. Mehr und mehr wird man darüber klar, daß auch die innere Politik des Reiches in der Hauptsache von dem einen Gedanken geleitet wird, die Reichsgewalt zu kräftigen, denn bei Nichtbesitzung aller der neueren sozialen Reformprojekte die Eigentümlichkeit an, der Centralisation und der Stärkung der Staatsallmacht Vorschub zu leisten. Die menschenfreundlichen Zwecke gehen Hand in Hand mit dem Bestreben, die Stellung des Reiches nach außen und nach innen von den politischen Parteikämpfen unabhängig zu machen. Von diesem Gedanken geleitet, ist es dem Reichskanzler jetzt besonders empfindlich in den parlamentarischen Versammlungen auf die Unterstützung des wenig nationalgesinnten Centrums angewiesen zu sein. Wenn die „National-Bzg.“ schreibt, man könne dem Centrum keinen Vorwurf daraus machen, daß es seine Macht für den ihm am meisten am Herzen liegenden Zweck ausnützt, so erwidert die „Nord-

Alg. Bzg.“, als Organ des Reichskanzlers, man könne mit vollem Recht sagen, daß es der Liberalismus in seiner Verkörperung gegen die notwendigen Ziele der Reichspolitik ist, welcher den Merkantilismus in Preußen und Deutschland gegenwärtig zum Schiedsrichter macht.

In parlamentarischen Kreisen will man wissen, daß in der Zusammenkunft zwischen dem deutschen Kronprinzen und dem Fürsten Bismarck namentlich die russischen Verhältnisse der Gegenstand der Unterhaltung bildeten, sowie daß der deutsche Reichskanzler sich bezüglich der nächsten Zukunft mit einer gewissen Beruhigung ausgesprochen habe. — Die feierliche Konfirmation der Prinzessin Viktoria, zweiten Tochter des Kronprinzen, (geb. 12. April 1866) und des Prinzen Friedrich Leopold, Sohnes des Prinzen Friedrich Karl (geb. 14. November 1865), wird am 5. April durch den Oberhof- und Dompropst D. Kögel in der Schlosskapelle des königlichen Schlosses in Berlin stattfinden.

Im preussischen Abgeordnetenhaus erfolgte am Montag die dritte Berathung des Stats. Bei der speciellen Debatte über die direkten Steuern beantragte Abg. Grumbrecht, den in zweiter Lesung genehmigten weiteren Steuererlass von 6 Millionen M. nachträglich abzulehnen, was jedoch wirkungslos blieb. Bei den indirekten Steuern brachte Abg. v. Griesheim das Tabakmonopol zur Sprache, wobei er dasselbe nur als letztes Rettungsmittel gegen den bevorstehenden Krach der Straßburger Manufaktur darstellte. Abg. v. Winnigerode hielt das Abgeordnetenhaus nicht für den geeigneten Ort, diese Frage zu erörtern; es sei in der Frage der Tabakbesteuerung nicht kompetent, deshalb lehne seine Partei jede Diskussion ab. Abg. Richter meinte, die Anwesenheit der kleineren Herren Minister könne für die Abwesenheit Bismarck's nicht entschädigen; ihm sei es außerdem nicht zweifelhaft, daß der Reichstag das Tabakmonopol ablehnen werde. Zur Beunruhigung der Tabakindustrie hätten übrigens gewisse

diplomatische Erklärungen des Abg. Windthorst bedeutend beigetragen. Es wäre deshalb gut, wenn das Centrum endlich einmal eine bindende Erklärung abgeben wollte. Bei der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung kam Abg. v. Schorlemer-Alst auf die Lohnverhältnisse der Bergarbeiter zurück, bei dem Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe der Abg. v. Lubwig auf die Nothlage der schlesischen Weber. Bei der Berathung des Justizetats wurde das Verfahren der Staatsanwälte bei den Stöcker-Beleidigungsklagen vom Abg. Richter einer herben Kritik unterworfen, wogegen Abg. v. Lüd. seine Kollegen zu vertheidigen suchte. Interessanter noch gestaltete sich die Debatte, als der Justizminister Friedberg, unter lebhafter Zustimmung der Rechten, das Verfahren jenes Amtsrichters in Kärnten beleuchtete, welcher die Hinzufügung einer konfessionellen Versicherung zur Eidesformel als unstatthaft erklärte. Der Minister gab dabei die tröstliche Erklärung ab, daß er auf die Richter einwirken würde, um derartige Wiederholungen zu verhindern. — Während, wie oben erwähnt wurde, am Montag der Abg. v. Griesheim gegen das Tabakmonopol vom Standpunkte der Großindustriellen sprach, begaben sich viele seiner Kollegen in eines der Kommissionszimmer, in welchem er ein Sortiment der verschiedenen Fabrikate der kaiserlichen Tabakmanufaktur zu Straßburg zum Preise von 3 bis 25 Pfennigen ausgelegt hatte, um diese zu probieren. Sehr schmeichelhaft für die Straßburger Manufaktur lauteten die Urtheile eben nicht. — Am Dienstag kam der Abg. Bachem auf den Rheinbröcher Tumult zurück und sprach dem Bürgermeister jedes Recht ab, für ein kirchliches Begräbniß das Glockengeläute zu verlangen. Dagegen hob der Minister v. Puttkamer hervor, daß die Gemeinde nicht berechtigt gewesen wäre, den Anordnungen der Obrigkeit Widerstand entgegenzusetzen. Abg. Richter kam nochmals auf seine Differenz mit dem Hofprediger Stöcker zurück, welcher darauf nur

## Feuilleton.

### Die achte Todsfünde.

Roman von W. Höffer.  
(47. Fortsetzung.)

Er schüttelte den Kopf. „Dahin werde ich niemals kommen, Fräulein Wilroth. Es wohnen in jener Stadt mehr als hunderttausend Menschen, — zwei derselben können, jeder für sich, ihrer Wege gehen und doch einander nie begegnen, auch wenn sie zufällig Mutter und Sohn sind.“

„Ich darf indessen späterhin Ihre speciellen Aufträge erbitte“, setzte er rasch hinzu. „Doch sollte es Ihnen irgendwie unerwünscht sein, mich nochmals zu empfangen, Fräulein Wilroth? — dann freilich —“

„Bitte“, versetzte sie gelassen, „durchaus nicht. Mein Onkel und ich wünschen Ihnen alles Gute, Herr Wolfram.“

Noch eine tiefe, ceremonielle Verbeugung, dann war er verschwunden. „Wir wünschen Ihnen alles Gute!“ — Das hätte auch eine Kaiserin dem armen Vorken oder Künstler sagen können, den zufällig das Schicksal für Minuten in ihre Nähe führte.“

Und doch stand Siegfriede immer noch mitten im Zimmer, auch als er längst gegangen war, doch pochte in ihrem Schläfen das ungestüme Blut und die Hände zitterten leise. Wie leer, wie todt erschien ihr jetzt das reiche Haus!

Doverberg kannte alles, was in Rio nach Deutschland hinüber Handel trieb, er konnte also für seinen jungen Schützling Bahnen eröffnen, die sonst erst dem Bewährten, dem, der schon sicher steht, zugänglich werden. Leo rechnete und schrieb, er gab sich ganz der gewohnten Thätigkeit wieder hin, ja, er empfing durch den Telegraphen so gütige Antworten, daß der beste Erfolg in Aussicht schien, — aber dennoch lag auf seiner Stirn die Wolke, welche nicht weichen wollte. Er dachte in dieser Zeit auf jedes Geräusch, er erlebte, so oft ihm ein Brief gebracht wurde und als eines Tages der Franzose vom Abreisen sprach, da konnte er nur stumm mit dem Kopfe nicken, die Brust war ihm wie zusammengeknallt.

In wenigen Tagen also! — Wie tief und tödtlich schmerzte die Trennung für das ganze noch übrige Leben. Es war nun alles entschieden, alles. Der letzte Rest konnte nur als Auserklichkeit, als die Form der Sache, gelten.

Noch einmal erhob die Versuchung ihre schmeichelnde Stimme. Ob er hin ging und Siegfriede's Hand ergriff und nur eins fragte, ein einziges — „Können wir denn geschieden sein?“

Das Blut strömte heiß zu seinem Herzen. Ob er hin ging?

Aber nein. Und sollte es das Leben kosten — nein. Gottlob, sie ahnte nicht, wie schwer er ringen mußte.

Kein äußeres Zeichen verrieth, was in ihm vorging, nicht als nur die tiefe Blässe, mit der sein Gesicht bedeckt war. Er nahm Abschied für immer und wußte doch, daß seines Lebens bester Theil an dieser Kiste

zurückblieb, daß es ein dder, sonnenloser Weg war, den er geben mußte, von heute an bis zum Grabe.

Dede und sonnenlos. Ein Scheinleben das Ganze. Doverberg wollte morgen an das Schiff kommen, nur Siegfriede empfing daher die letzten Abschiedsgrüße. Ihre Hand lag kalt und schwer in der des jungen Mannes. Früh um sieben Uhr lichtete also der Dampfer schon die Anker? — Es war unwillkürlich beschloffen?

Ganz fest. Wer einen schweren Schritt zu gehen genöthigt ist, der möge wenigstens nicht zaudern. Es tödtet langsam; so halb vorwärts, halb aber auch hinter sich zu sehen, dazu gehört mehr als menschliche Kraft.

Leo hielt immer noch ihre Hand. „Adieu, Siegfriede! — Haben Sie mir, den Wolfram's überhaupt, im Herzen verziehen? Begleiten mich Ihre Gedanken ohne Groll?“

Seine Augen sprachen, seine Finger umschlossen fester die ihrigen, aber nur einen Augenblick wahrte die Versuchung — er zwang jene Frage, welche schon auf seinen Lippen schwebte, zurück in's tiefste Herz. „Adieu, Siegfriede, Adieu!“

„Gott sei mit Ihnen! — Ich habe vergessen, daß je ein unfreundlicher Gedanke in meiner Seele lebte.“ Er lästete ihre Hand, dann riß er sich los, die Thür fiel hinter ihm in's Schloß.

Sonderbar, welche Todtenstille dieser Abschied zurückließ, um sie und in ihr. Wenn morgen die Sonne hoch am Himmel stand, dann trieben die Wogen das Schiff vom Ufer und mit jeder schwindenden Sekunde vergrößerte sich die Entfernung zwischen ihm und dem Lande.